

Auf den Spuren von Johann Sebastian Bach und Franz Liszt

Exkursion der Orgelklasse Prof. Ulrich Walther nach Thüringen und Sachsen-Anhalt

Bericht von Emanuel Rusec (Graz/Varazdin)

Wer die Musik verschiedener Zeitalter verstehen, deuten und entsprechend interpretieren möchte, dem sei die praktische Erfahrung mit historischen Instrumenten wärmstens empfohlen. Stehen diese Instrumente dazu noch nachweislich in besonderer Beziehung zu großen Persönlichkeiten der Musikgeschichte, wie J.S. Bach oder F. Liszt, wird eine solche Erfahrung noch umso authentischer. Die Exkursion der Orgelklasse im April 2013 nach Thüringen und Sachsen-Anhalt zielte nun darauf ab, eine wertvolle Orgellandschaft und ein Stück Musikgeschichte näher kennenzulernen.

Die erste Station der Reise war **Waltershausen** in Thüringen. Prof. Michael Kapsner, Orgelprofessor an der Hochschule Franz Liszt in Weimar, empfing uns dort sehr herzlich und führte uns in die „Stadtkirche zur Gotteshilfe“. Dort steht eine der größten und bedeutendsten Orgel der Barockzeit in Thüringen, erbaut von Tobias Gottfried Heinrich Trost, aus dem Jahre 1722. Prof. Kapsner stellte zunächst die Orgel kurz vor und ließ uns mit spannende Erzählungen in die Welt der Bach'schen Musik und des barocken Orgelspiels eintauchen. Die Orgel war klanglich wenig lautstark, dafür aber warm und differenziert; dazu kam eine ungewöhnliche Akustik. Dies war der erste größere Kirchenraum, den ich erlebte, in dem es keinen Nachhall gibt, was das Musizieren auf der Orgel maßgeblich beeinflusst. Wo auch immer man sich hinstellt: die Orgel, aber auch die menschliche Stimme, sind klar und deutlich zu hören. Die Ursache dafür ist in der theaterähnlichen Bauweise dieses Kirchengebäudes begründet, welches im Inneren fast nur aus Holz besteht. Wir erfuhren, dass dieses „Prinzip“ der klanglichen Klarheit im Protestantismus eine wichtige Rolle spielt. Der Kirchenbesucher soll auch in der hintersten Ecke und auf der höchsten Etage, jedes Wort des Predigers deutlich verstehen können. Er soll damit in der Lage sein, das Wort Gottes zu deuten, zu verinnerlichen und ins alltägliche Leben zu integrieren. Die Musik ist also dem Wort gleichgestellt, auch hier gilt das „klar-Hören-und-klar-Verstehen“-Konzept. Die Orgel selbst befindet sich auf der Etage über der Kanzel, was schon auf ihren Stellenwert in der lutherischen Liturgie hinweist. Auch vor diesem Hintergrund kann die (Orgel-)Musik von Johann Sebastian Bach gesehen werden. Sie steht neben dem Wort des Predigers als ein gleichwertiger Teil der Verkündigung und soll das, was mit Worten schwer fassbar ist, dem Zuhörer durch sein inneres Empfinden verdeutlichen. Die Erfahrung dieser Dimensionen der Bach'schen Musik und der Trost-Orgel in ihrem besonderem Kirchenraum, veränderte meine Vorstellung davon, wie, warum und wozu man musiziert.

Mit diesem Wissen durften wir dann uns auf die Empore begeben. Ich muss gestehen, dass diese Orgel aufregender beim Spielen war, als beim Zuhören. Der Klang der einzelnen Register ist nicht dick und voluminös, sondern unglaublich klar, mild und direkt, was dem Spieler ein selten reales Klangbild des gerade Gespielten vermittelt. Eine große Vielfalt an Klangfarben mit gutem Mischvermögen, ein schöner und in all seinen Facetten angenehmer Klang - ein wirkliches Geschenk für das Ohr! Die Orgel begeisterte uns alle! Das Musizieren auf diesem Instrument führt den Spieler

in eine unbeschreibliche Klangwelt, aus der man sich nicht so schnell verabschieden mag. Hier wird dem Spieler so manches betreffend Artikulation, Tempo und Interpretation sofort klar! Parameter die an einer modernen Orgel geübt werden und als eine Art des stilgerechten Spielens verstanden werden, kommen hier auf eine natürliche Weise selber aus den Fingern heraus und fühlen sich ebenso authentisch an, und auch klanglich korrekt! Das Pedal, mit den sicherlich extremsten Messuren dieser Zeit, war zu Beginn irritierend, man gewöhnte sich aber schnell daran. Die Werke von J.S. Bach auf diesem wertvollen Instrument gehört und gespielt zu haben, war ein herausragendes Erlebnis!

Am zweiten Tag besuchten wir das Bach-Museum in **Eisenach**. Im Jahr 1906 als weltweit erstes Museum dieser Art gegründet, bietet es dem Besucher einen einzigartigen Einblick in die Lebens- und Arbeitsumstände des großen Komponisten. Die Sammlung ist besonders reich an originalen Instrumenten dieser Zeit, unter denen sich auch einige finden, die als Registernamen auf der Orgel auftauchen. Viele Vertreter der Violen-Familie: von einer riesigen Gambe bis zu einem „Violinchen“, die vom Knopf bis zur Schnecke nur 20 cm lang mißt! Auch eine scheinbar unmögliche Kombination zweier Instrumente, die sogenannte Trompetengeige aus dem Jahr 1717. Hier ist in einem Geigenkorpus eine lange Naturtrompete quasi versteckt. Aus der Schnecke ragt ein Mundstück heraus, der Schallbecher liegt an der Unterseite. Dreht man das Instrument wieder, kann man wieder auf der Geige spielen. Den Leuten damals mangelte es nicht an Kreativität! An den Wänden hängen viele Kupferstiche von damals bekannten Persönlichkeiten, die mit J.S. Bach in verschiedener Art und Weise zu tun hatten. Unter anderen auch Dokumente, wie z.B. das Widmungsschreiben der Brandenburgischen Konzerte, Titelblätter verschiedener Bücher aus Bachs Hausbibliothek. Sehr interessant war die originale Einrichtung der verschiedenen Räumlichkeiten, von Arbeits-, Koch-, Ess-, Musizier- bis zum Schlafzimmer. Besonders beeindruckte mich die einfache Lebensweise der Menschen in der damaligen Zeit, die ganz ohne die Errungenschaften der modernen Zeit ebenso ein erfülltes und facettenreiches Leben hatten. Nach der musikalischen Erfahrung an der Trost Orgel wurde hiermit mein Bild von J.S. Bach und seiner Zeit noch ein wenig vollständiger.

Später am Nachmittag verließen wir Thüringen und fuhren nach **Merseburg** im südlichen Sachsen-Anhalt, um die große Orgel von Friedrich Ladegast in der dortigen Domkirche kennenzulernen. Michael Schönheit, der Merseburger Domorganist, gab zunächst eine Einführung in die Geschichte dieser Orgel und stellte sie uns dann klanglich mit dem berühmten „B-A-C-H“ von Franz Liszt vor. Dieses herausragende Instrument – zur Entstehungszeit 1855 eines der größten und progressivsten Instrumente – mit seiner außerordentlichen klanglichen Schönheit und Gravität inspirierte einst Franz Liszt zu seinen großen Orgelwerken. Einen ähnlichen faszinierenden Eindruck machte sie auch auf uns, man wollte nicht mehr die Finger von den Tasten lassen. In allen Registern klingt das Instrument unbeschreiblich gut und äußerst inspirierend, ich konnte so eine wunderschöne Erfahrung beim freien Improvisieren machen. Dieses Gefühl der Inspiration kommt, normalerweise nur dann, wenn ich absolute Ruhe und Konzentration habe. Diesmal aber, standen die Kollegen um mich herum und auch mein Lehrer war dabei. Die Erfahrung in Waltershausen war ähnlich, hier jedoch auf den barocken Stil begrenzt. Dort versuchte ich herauszufinden ob die Orgel auf Bachs Kompositionen abgestimmt war oder umgekehrt. Das Resultat lag, wie zu erwarten, in der Mitte. Dort wurde meine Art zu spielen von diesem „Geiste Bachs“ stark beeinflusst. In Merseburg hingegen, hat mich das Instrument einfach überwältigt, die Töne kostete ich wie ein gutes Essen aus und die Klangfarben brachten meine eigene Klangsprache zu Wort.

Am dritten Tag besuchten wir die Orgel von Zacharias Hildebrandt in der St. Wenzels Kirche zu **Naumburg** an der Saale. Sie wird vielfach als „Juwel der spätbarocken Orgelbaukunst“ bezeichnet. Für das Konzept hatte Hildebrandt auf Ratschläge von Bach zurückgegriffen. Die 1746 gebaute Orgel verkörpert das spätbachische Klangideal und wird deshalb von vielen als „die Bach-Orgel“ schlechthin gesehen! Wenzels-Organist David Franke stellte sie uns geschichtlich und später auch klanglich mit der Fantasie und Fuge in g-Moll von J.S.Bach, vor. Der Orgel-Klang war mächtig, aber angenehm, besonders die Polyphonie zeichnete sich sehr gut ab! Das Spielgefühl und die Traktur war äusserst angenehm.

Am Nachmittag desselben Tages fuhren wir nach **Leipzig** und sahen uns die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten an. Die berühmte Thomaskirche und auch die Nikolaikirche, an denen J.S. Bach Orgel- und Kantorendienst ausübte. Die Orgeln aus seiner Zeit stehen dort nicht mehr, sondern wurden im 19 Jh. gegen modernere Instrumente ausgetauscht. In der Thomaskirche fand gerade eine Generalprobe auf der Empore statt. Kataryna und ich gingen dennoch hinauf. Wir konnten zumindest am Spieltisch der großen Sauer-Orgel ein paar Schnappschüsse machen und ein paar stumme Akkorde drücken. Ein Großartiger Ort, der noch immer voller Musik ist! Die Stadt selbst ist sehr schön, beinhaltet eine Menge interessanter Gebäude und einen wunderschönen Park!

Die vierte Station war die Herz Jesu Kirche in **Weimar**. In seiner Zeit, begleitete hier Franz Liszt die Gottesdienste am Harmonium, ihm zu Ehren steht heute auf der Empore eine schöne „Franz-Liszt-Gedächtnis-Orgel“. Das Konzept dieser modernen Orgel ist in der Orgelbaukunst der thüringischen Tradition verwurzelt: de facto eine modernes Instrument mit vielen Qualitäten historischer Orgeln. Ihre Disposition weist auffällige Ähnlichkeiten mit der Trostorgel in Waltershausen auf, beinhaltet aber auch eine größere Zahl bestimmter 8'- und 16'-Register. Die Ladegastorgel in Merseburg deutet sich hier teilweise auch an. So eine Orgel würde sich wohl jeder wünschen! Nach der umfangreichen Vorstellung des Instrumentes unterrichtete Prof. Kapsner jeden von uns, es gab Meinung, Lob und Ermutigung. Alles in allem war es sehr motivierend!

Am Nachmittag fuhren wir nach **Erfurt** um zwei bedeutende Instrumente aus dem Mittelbarock anzusehen. In Büßleben bei Erfurt besichtigten wir die Orgel von Georg Christoph Stertzing, in Erfurt selbst die Volckland-Orgel in der St. Cruciskirche. Ihre Besonderheit ist die mitteltönige Stimmung und die Tatsache, dass J.S. Bach als junger Organist einen ähnlichen Typus Orgel gehabt haben muss. In den vergangenen Tagen hatten wir uns herausragende „Bach-Orgeln“ für den „reiferen Bach“ angesehen. Hier konnte man nun ahnen, wie die Orgeln seiner jüngeren Jahre klangen und welche Möglichkeiten er hier hatte. Wenn man sich durch die Tonarten bewegt lässt sich die mitteltönige Stimmung spüren. Klingt E-Dur schon sehr „angespannt“, so klingen weiter entfernte Tonarten teilweise abenteuerlich. Der Spieler ist also besonders auf „einfache“ Tonarten mit wenig Voreichen angewiesen. die hier dann sehr reizvoll klingen. Manchen Stücken kommt dies entgegen, einfachere harmonischen Zusammenhänge wie T-S-D-T klingen noch logischer als in der gleichstufigen Stimmung. Hier stellte ich mir die Frage, inwiefern die die mitteltönige Stimmung einen Einfluss auf die Entwicklung der Harmonik und der harmonischen Regeln gehabt haben muss. Als ich dann die Fantasie in g-Moll vom „reifen“ Bach da spielte, wurde mir schnell klar, wie fortschrittliche dieses Werk war und ist.

Am fünften und letzten Tag hatten wir noch einmal Zeit, die Stadt **Weimar** zu entdecken, für ein gemütliches Beisammensein und Reflexion des Gesehenen. Anschließend fuhren nach Graz zurück.

Dies war eine schöne, bewegende und motivierende Reise. Sie veränderte meine Ansichten, erweiterte den Horizont, meinen Zugang zur Musik und Musizieren. Und sie eröffnete mir eine Quelle, aus der ich die Faszination an der Musik noch lange schöpfen werde können!

Im Namen aller Teilnehmer möchte ich mich bei Herrn Prof. Ulrich Walther und der Kunst - universität Graz herzlich bedanken, dass uns diese wertvolle Reise ermöglicht wurde! Weiterhin möchten wir allen Organisten und Helfern vor Ort für ihre Bereitschaft danken, uns ihre Instrumente, und ihre Zeit zur Verfügung zu stellen: Prof. Michael Kapsner, Domorganist Michael Schönheit, Wenzelsorganist David Franke. Nicht zu vergessen die netten Kollegen und Studenten aus Weimar.